



## AUS DEM STADTARCHIV

### Die Tatkraft der Bergleute rettete Carl-Alexander

Klaus Peschke

Baesweiler wurde in den ersten beiden Oktoberwochen 1944 von amerikanischen Truppen besetzt. In Oidtweiler lagen aber noch deutsche Kampftruppen und bedrohten durch Beschuss den ganzen Ort. Die meisten Baesweiler Einwohner waren evakuiert, aber es gab doch noch über tausend Menschen, die aus unterschiedlichen Gründen ihre Heimat nicht verlassen wollten. Sie mussten noch die nächsten Wochen in den zahlreichen Bunkern Schutz suchen. Unter den Daheimgebliebenen waren auch 30 Bergleute, die ihre Arbeitsstätte retten wollten. Bei einer Stilllegung der Zeche drohte das Volllaufen der Schächte mit Wasser. Ein Umstand, der die Inbetriebnahme der Anlage später unmöglich machen würde. Zunächst einige Augenzeugenberichte.



Pumpenwärter Rommershausen



Schemenhafte „Normalität“ im November 1944.



#### Augenzeugenbericht Paulen

Der Niederländer Adriaan Paulen, Mitglied einer Widerstandsgruppe in Südlimburg, begleitete die 30ste U. S. Army Infantry Division auf dem Vormarsch als Scout. Knapp hält er auf englisch in seinem Tagebuch fest: „Tuesday 10 October. Got order to go to Baesweiler. Carl Alexander is intact. Men are working not to flood the mine. Bergassessor Vahle in charge. Baesweiler is a big town.“ Mit der „big town“ war wohl die beeindruckend große Zechenanlage gemeint. Durch die Inhaftierung von Bergwerksleiter Albert Vahle und Betriebsdirektor Peter Biesel war die Grube zu diesem Zeitpunkt ohne Führung. Von der niederländischen Grube Emma wird deren Direktor später mit 23 Arbeitern nach Baesweiler geschickt.

#### Zeitzeugenbericht

Im Stadtarchiv lagern Notizen aus dem Oktober 1944. Pumpenwärter Rommershausen berichtet von seinem Einsatz: „Bis zum 1.10.44 fuhren täglich noch rund 30 Mann zur Aufrechterhaltung der Wasserhaltung und anderer notwendigen Instandhaltungsarbeiten an. Infolge des immer stärker werdenden Beschusses mussten die Arbeiten eingestellt werden. Nach einigen Tagen des Stillstandes kletterte ich mit dem Fahrsteiger Senden in den Schacht hinunter, um die Wettersohle vom Wasser freizuhalten. Das geschah in der Zeit von 14 bis 21 Uhr. Das Herunterklettern dauerte 1 ½ Stunden, während wir für das Heraufklettern 2 ½ Stunden benötigten. Beim Herunterklettern am 4.10.44 stand das Wasser auf der Bausohle 50 cm hoch. Demnach war die III. Sohle vollständig versoffen. Der Wasserspiegel im Hauptschacht stand 140 m unter der Bausohle. Die Lösung: Der Schieber auf der Bausohle musste aufgedreht werden, damit das Wasser von der Wettersohle abgezogen wurde. Durch das Öffnen des Schiebers auf der Bausohle blieb die Wettersohle später drei Wochen lang frei von Wasser.“ Rommershausen hatte durch seine langjährigen Erfahrungen als Pumpenwärter die Grube vor dem totalen Absaufen gerettet!

## **Die Militärpolizei übernimmt**

Den kämpfenden amerikanischen Truppen folgte am 10. Oktober wie üblich die Militärpolizei. Das Kommando in Baesweiler übernahm Lt. Paul S. Unger. Welche Bedeutung eine funktionierende Industrieanlage wie die Zeche für die weitere Versorgung der Bevölkerung hatte, war ihm offensichtlich klar, wie einer seiner ersten Befehle zeigt: *„Die Versorgung der Bevölkerung mit Wasser, Licht und Kohlen macht es erforderlich, dass alle arbeitsfähigen männlichen Personen sich sofort zur Arbeitsaufnahme bei der Gewerkschaft Carl Alexander melden und zwar Carlstraße 35. Von dieser Verpflichtung entbunden sind nur die in landwirtschaftlichen Betrieben tätigen Personen.“* Diese Anordnung war wichtig, hätte aber ein Volllaufen der Schächte nicht mehr verhindern können. Das hatte Pumpenwärter Rommershausen durch sein Eingreifen bewirkt.

## **Häuslicher Frieden**

Eine andere Quelle zur Situation in Baesweiler bietet ein Informationsblatt, das von den Amerikanern für die gerade eroberten Gebiete herausgegeben wurde. Unter dem 27. November 1944 erschien „Die Neue Zeitung“ mit einem Bericht „Wie Carl-Alexander gerettet wurde“. Zwei Fotos illustrierten den Artikel mit der Unterschrift: „Bergleute bei der Einfahrt zum Schacht der Carl-Alexander-Zeche“ und „Frau und Sohn eines Bergarbeiters am häuslichen Herd in Übach“. Diese Darstellung vom häuslichen Frieden zielte auf die kriegsmüde Bevölkerung.

Hier der leicht gekürzte Inhalt des Artikels.

Der Bergarbeiter Peter U. war der Erste, den unser Berichterstatter am Eingang zum Schacht der Carl-Alexander-Zeche traf. „21 Jahre hab' ich im Bergwerk gearbeitet. Hier gehör' ich her!“ sagte der Bergmann.

Mit ihm erklärten sich hunderte anderer deutscher Bergarbeiter in Baesweiler, Übach, Scherpenseel, Merkstein, Herzogenrath in all den von den Amerikanern bereits besetzten Bergarbeiterdörfern des Wurm-Landes solidarisch. Sie hatten dem Evakuierungsterror der Nazis getrotzt und waren mit ihren Familien in ihren Heimatdörfern geblieben. Aber sie taten noch mehr. Sie wussten, wenn die Arbeit im Bergwerk eingestellt wird, „versaufen“ die Stollen, und die wertvolle Maschinerie des Bergwerks verfällt. Darum kamen die Bergarbeiter, zuerst einzeln, und dann in Gruppen, zu der amerikanischen Militärverwaltung und baten um die Erlaubnis, in den Zechen arbeiten zu dürfen. Major Byron L. Connell, der verantwortliche Offizier für die Militärverwaltung von Baesweiler und Übach, erteilte nicht nur diese Erlaubnis, sondern stellte auch die Transportmittel zur Verfügung.

## **Carl-Alexander gerettet**

Nach 5 Wochen angestrengter Arbeit, so erklären die Bergarbeiter mit Stolz, kann man wohl sagen, dass die Carl-Alexander-Zeche gerettet ist und mit voller Produktion beginnen kann. Bereits jetzt versorgt die Zeche die umgebenden Dörfer mit Wasser und Elektrizität. Tag und Nacht laufen die großen Turbinen, die Pumpen arbeiten, und die riesigen Kessel schaffen den Dampf für die Turbinen und Pumpen. Die Carl-Alexander-Zeche hat drei Etagen-Stollen, zwei Etagen sind bereits völlig trockengelegt, und der Betriebsführer über Tage, Leo Schöngen versichert, dass auch die meisten Stollen bald trocken gelegt sein werden. Die Bergarbeiter zeigen großen Mut - sie verrichten ihre Arbeit, obwohl die Zeche noch im Feuerbereich der deutschen Artillerie liegt. Gelegentlich fallen auch deutsche Granaten, aber die Arbeiter haben bisher keine Opfer aus ihren Reihen zu beklagen gehabt. Die Bergarbeiter sind besonders erfreut über die Hilfsbereitschaft und das Verständnis der amerikanischen Militärbehörden.“

So weit der optimistische Zeitungsbericht. Der Krieg ging noch Monate weiter, aber die Zeche war als Arbeitsstätte und Energielieferant für den Wiederaufbau nach dem Krieg durch die Tatkraft der Bergleute gerettet.